



DIE SCHATTENSEITEN DER SONNENINSEL

Sozialer Wohnraum ist Mangelware

Fortsetzung von Seite 1

Ich war mehrfach auf dem Sozialamt und habe um Hilfe gebeten. Aber es kommt einfach nichts. Sie kommen nicht, um zu helfen, sondern nur, um uns auf die Straße zu setzen. Von Oktober letzten Jahres bis jetzt haben sie mir 300 Euro Unterstützung gegeben. Nicht pro Monat, sondern in der ganzen Zeit. Ins Obdachlosenheim kann ich wegen der Hunde nicht und ich möchte dort auch nicht sein. Dort gibt es viele Konflikte und ich möchte einfach in Ruhe leben. Nach meiner Arbeit am Strand bin ich zu Hause. Manchmal treffen wir uns abends am Strand unter Freunden, um gemeinsam zu trommeln. Mehr brauche ich nicht, nur ein Dach über dem Kopf. Strom und Wasser wäre schön“, erzählt er. Erst kürzlich stieg er in ein Haus ein. „Ganz vorsichtig, ich habe nichts aufgebrochen, sondern vorsichtig mit einem Schraubenzieher geöffnet. Dabei wurde ich erwischt und muss mich nun wegen Einbruchs verantworten. Ich gebe zu, ich bin ein Hausbesetzer, aber kein Einbrecher. Früher war ich mal mit dem Gesetz im Konflikt, aber seit elf Jahren bin ich ‚sauber‘. Ich habe nichts gestohlen, son-



↑ Seine Küche in einem besetzten Haus hat weder Wasser noch Strom.

dern wollte nur schauen, ob das Haus eventuell bewohnbar wäre“, erklärt er weiter. Javi ist stadtbekannt. Viele grüßen ihn, kennen ihn, schätzen ihn. Es gibt eine Nachbarin, die ihm ab und zu die Wäsche macht. Dort kann er die Hunde baden oder auch mal trimmen. Wenn es eng wird, besorgt sie ihm Hundefutter. Selbst ein Handy hat sie ihm gekauft, damit sie in Kontakt bleiben können. Jeden Monat lädt sie es ihm mit 15 Euro auf. Dafür ist er dankbar. „Neulich hat mir eine Finnin, die ich kenne, angeboten, bei ihr zu duschen. Ich wäre dabei fast eingeschlafen. Kann mich gar nicht

erinnern, wann ich das letzte Mal warm geduscht habe. Es war so schön. Im Winter, wenn die Ausländer kommen, geht es besser. Viele kennen mich. Sie kaufen meinen Schmuck, helfen mir die Hunde zu sterilisieren oder sorgen dafür, dass sie einen Chip haben. Die Nonnen vom Kinderheim an der Busstation geben mir jeden Tag ein belegtes Brot, ein Stück Obst und einen Saft. Alles, worum ich bitte, ist ein Dach über dem Kopf, in dem ich mit meinen Tieren leben kann.“ Eine Deutsche, die sich politisch und im Tierschutz organisiert, versuchte selbst einen Kontakt zum Bürgermeister und zu Sozi-

alarbeitern herzustellen. Vergeblich. Immer wieder gab es Termine und Versprechungen, die nicht eingehalten wurden.

Obdachlosigkeit als Einzelschicksal

Schnell sind Vorurteile parat, weshalb jemand auf der Straße lebt. Doch wer hinter die Kulissen schaut, der sieht Einzelschicksale. Manchmal traurige Geschichten, manchmal sind sie mit Alkohol, Drogen und Kriminalität verbunden, manchmal aber auch nicht. Manchmal war es ein einziger Fehlschlag, der zum Straucheln und Absturz führte.



↑ Das Dach ist über einem Teil des Hauses mehr als baufällig.

Gerade wer aus Not auf der Straße ist, möchte sich ein bisschen Würde bewahren. Manche Städte richten sich darauf ein,

auch diese Menschen als Mitbürger wahrzunehmen, andere sehen sie als lästiges Übel. Auf den Kanaren leben nach Einschätzung der Caritas rund 2.000 Obdachlose. In Teneriffas Hauptstadt Santa Cruz wird ihre Zahl auf rund 300 geschätzt. „Viele kommen von außerhalb, weil wir Obdachlosenheime zum Übernachten, eine Suppenküche mit drei täglichen Mahlzeiten sowie Duschkabellen anbieten“, erklärte der Bürgermeister José Manuel Bermúdez. Nicht alle, die auf der Straße leben, wollen tatsächlich ein Dach über dem Kopf. „Manchen mögen keine Regeln und können sich nicht in Hausgemeinschaften einfinden. Wir suchen nach den bestmöglichen Lösungen, um diesen Menschen zu helfen“, meint er weiter. Deshalb erlaubt er in gewissem Maße und an bestimmten Stellen sogenannte „Chabolas“. Einfache Hütten, die sich die Menschen selbst herrichten, um dort selbstbestimmt zu leben. Sogar einen Wohnsitz können die Menschen dort anmelden. In den letzten beiden Jahren wurden in der Hauptstadt rund vier Millionen Euro in Obdachlosenprojekte investiert. So zum Beispiel in rund ein Dutzend Wohnungen, die gezielt an Obdachlose ver-

geben werden. Sie werden von Sozialarbeitern betreut, sodass auch Behördenangelegenheiten, mit denen viele Menschen überfordert sind, erledigt werden können. In Santa Cruz gehen Mitarbeiter der Stadt auf die Menschen ein und versuchen Lösungen zu finden, die ihnen Würde und Selbstbestimmung lassen. In Puerto de la Cruz gibt es weniger Initiative. Javi und seine Freunde schätzen, dass es in der Stadt mindestens 30 Obdachlose gibt, wahrscheinlich sogar mehr. „Manche sind Junkies, sie halten sich in verlassenen Gebäuden auf und oft gibt es dort auch Ausraster und Probleme. Sie machen sich wenig Gedanken um die Zukunft, sofern sie über den nächsten ‚Schuss‘ hinausgeht. Aber es gibt auch diejenigen, die sich eine bescheidene Behausung wünschen, in der sie einfach, aber in Würde und vor allem ohne Angst, wieder auf die Straße gesetzt zu werden, leben können. Sozialer Wohnraum ist Mangelware und ein Problem, das in einer touristisch orientierten Politik nicht gerade oben auf der Liste steht. Ganz unter den Tisch fallen, darf es aber auch nicht. Nicht alle, die im Urlaubsparadies leben, leben auf der Sonnenseite. ■

FAZIT AUS DER STUDIE

Dringender Handlungsbedarf

Fortsetzung von Seite 1

Dabei werden verschiedene Parameter, wie die Finanzierung, Regressanspruch, Funktionsweise der Gesundheitsressourcen, pharmazeutische Ausgaben, Meinung der Bürgerinnen und Bürger, Wartelisten und die gesundheitliche Privatisierung berücksichtigt. Zum zweiten Mal in Folge ist Navarra mit 90 von 114 möglichen Punkten die best versorgte Provinz Spaniens. Es folgen das Baskenland mit ebenfalls 90 Punkten, Aragón (82 Punkte) und Asturien (79 Punkte). Andalusien und Katalonien (beide 60 Punkte) sowie Valencia (59 Punkte) gehören zu den schlechtesten. Ganz abgeschlagen mit schlappen 49 Punkten rangieren leider die Kanaren. Alle anderen Provinzen bewegen sich im Mittelfeld.

Für den Sprecher der FADSP, Marciano Sánchez Bayle, ist vor allem die große Diskrepanz der Qualität des öffentlichen

Gesundheitssystems in verschiedenen Teilen des Landes alarmierend. „Diejenigen, die an der Spitze stehen, haben auch Kürzungen vorgenommen, aber sie sind nicht so gravierend wie bei anderen“, meinte er. Seinen Beobachtungen zufolge haben sich seit den letzten Wahlen die Gesundheitssysteme in Extremadura, Castilla-La Mancha und Navarra spürbar verbessert. „Provinzregierungen, die mehr Geld in das Gesundheitswesen investieren, bewirken eine bessere Versorgung und einen höheren Zufriedenheitsgrad bei ihren Bürgern“, meint Sánchez Bayle. So gaben beispielsweise die beiden Spitzenreiter Navarra und Baskenland im letzten Jahr pro Kopf 1.633 Euro beziehungsweise 1.632 Euro aus. Weit dahinter mit 1.106 Euro liegt beispielsweise Andalusien. Das zeigt sich auch in einem anderen Vergleich. In Navarra gibt es beispielsweise 2,39 Spezialisten pro Einwohner, in Andalusien nur



↑ Das Krankenhaus Doctor José Molina Orosa auf Lanzarote wurde kürzlich, als einziges kanarisches, für seine hervorragende Patientenbetreuung mit einem Zertifikat ausgezeichnet. Nur 18 Krankenhäuser in Spanien haben diese Auszeichnung erhalten.

1,53. Ebenso in Bezug auf die Anzahl der Krankenhausbetten liegt Andalusien mit 2,49 Betten pro tausend Einwohner ganz hinten. Bei der Zahl der Chirurgen

gibt es Unterschiede von fast der doppelten Anzahl im Vergleich zu anderen Provinzen. Richtig spürbar ist das vor allem auf der Warteliste. Patienten, die keine

dringende Operation benötigen, warten im Baskenland 50 Tage auf die Operation und auf den Kanaren 182 Tage. In einem Punkt schneiden die Kanaren

aber gut ab. So verfügen die Inseln über fast vier Ambulanzfahrzeuge mit Vitalfunktionen pro 100.000 Einwohner, während der Landesdurchschnitt bei nur 2,4 Rettungsfahrzeugen dieser Art liegt. Solange es keine vorgeschriebene Größe gibt, die Landesregierungen in die Gesundheitsversorgung ihrer Einwohner investieren müssen, solange wird es, nach Ansicht von Sánchez Bayle, auch keine Angleichung innerhalb der teils gravierenden Unterschiede je nach Wohnort geben. In einigen Provinzen des Landes besteht dringender Handlungsbedarf. Die Kanaren gehören dazu. ■

KANAREN EXPRESS

Express Newspapers S.L.
CIF: B-38881306
Depósito Legal: TF-234/2008

Druck: Artes Gráficas del Atlántico S.A.,
Agüimes, Gran Canaria

Auflagenkontrolle durch **PPD**

Haftungsausschluss:

Eine Haftung für die Richtigkeit der Veröffentlichungen kann trotz sorgfältiger Prüfung durch die Redaktion von Kanaren Express nicht übernommen werden. Kein Teil der Veröffentlichungen darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung von Kanaren Express in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos kann keine Haftung übernommen werden. Die Übergabe der Manuskripte und Bilder an die Redaktion erteilt der Verfasser dem Kanaren Express

Exklusivrechte zur Veröffentlichung. Die Arbeiten gehen in das Verfügungsrecht von Kanaren Express über. Für die Inhalte von Werbeanzeigen sind die Auftraggeber rechtlich verantwortlich. Namentlich gekennzeichnete Textbeiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Der Verleger kann keine Haftung für Qualitäts- und Farbabweichung bei den einzelnen Ausgaben übernehmen.

Bürozeiten:
Montag – Freitag 9.30 – 16.00 Uhr

Herausgeber:

Tina Straub Schacher, Joe Schacher
Artredirektor FLN: Mariusz Firek
Chefredakteurin FLN: Andrea Abrell
andrea.abrell@kanarenexpress.com
Redakteure: Sabine Virgin
Autoren: Sabine Virgin, Andrea Abrell, Joe Schacher
Anzeigenwerbung: sales@icmedia.eu
Kleinanzeigenannahme:
kleinanzeigen@kanarenexpress.com